

SONDERDRUCK

Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung e.V.
Landesgruppe Sachsen in Verbindung mit dem Wissenschaftlichen Beirat der Deutschen
Burgenvereinigung

herausgegeben von
Heinz Müller

Wohntürme

Wilfried Pfefferkorn

DER WOHTURM IN SCHLOSS WOLKENSTEIN (Sachsen)

Annäherung an ein unerforschtes Bauwerk

Kolloquium vom 28. September bis 30. September 2001 auf Burg Kriebstein/Sachsen

zugleich Sonderheft der Zeitschrift „Burgenforschung aus Sachsen“
Beier & Beran, Archäologische Fachliteratur
Langenweißbach 2002

Der Wohnturm in Schloss Wolkenstein / Sachsen. Annäherung an ein unerforschtes Bauwerk¹ (Abb. Tafel 7)

Allgemeine Geschichte des Objektes²

Die Stadt trägt den Namen des Schlosses bzw. der Burg, die dem Schloss vorausging. Gründer waren die Reichsministerialen von Waldenburg, die ursprünglich aus der Gegend von Naumburg/Saale stammend, zwischen 1165 und 1172 ihre namengebende Burg erbauten (in der Nachfolge Stadt und Schloss Waldenburg an der Zwickauer Mulde im Kreis Chemnitzer Land) und von dort aus neben Greifenstein und Scharfenstein auch die Herrschaft Wolkenstein gründeten.³

Als Zeitpunkt dafür gilt bisher - ohne näheren Nachweis - „um 1200“.

Der Schlosskomplex

Der Sporn zwischen der Stadt Wolkenstein und dem Steilabfall zur Zschopau ist terrassenförmig abgetrepppt, das heutige Schloss steht auf der obersten Terrasse, der Stadt zu. Die Ummauerung der Anlage reicht jedoch, der Abtreppung folgend, bis an den Felsrand.

Das Schloss selbst hat einen unregelmäßig polygonalen Umriss, der u-förmig nach Westen offen ist, alte Ansichten und Grundrisse zeigen jedoch eine geschlossene Anlage. Die einzelnen Bauteile sind uneinheitlich gestaltet und wie „aneinander-geschoben“, weil ihre Entstehung durch mehrfache Um- und Anbauten erfolgte. Bei der Suche nach datierenden Architekturelementen stößt man auf Fenster mit Einfassungen aus Rundstabprofilen aber auch mit Vorhangbogenstürzen, ansonsten sind sie samt den Türeinfassungen geradezu „anonym“. Prägend sind dagegen die Bauelemente aus dem 19. Jh., als das Schloss zu einem Verwaltungszentrum mit Gefängnis umgestaltet wurde.⁴ Dieser Zustand blieb über den 2. Weltkrieg erhalten, danach wurden noch weitere Wohnungen eingerichtet, die teilweise bis 1994 genutzt wurden.⁵ Heute dienen einzelne Räume als Heimatmuseum, als Stadtbücherei, als Vereinszimmer und als Restaurant, insoweit sind die Gebäude bedingt öffentlich zugänglich. Weitere Bereiche sind ungenutzt und für Besucher nicht erschlossen.

Der Wohnturm

Beim Betrachten eines Gesamtgrundrisses vom Schloss wirkt ein Bauteil auf Grund seiner auffällig dicken Mauern gewissermaßen als Blickfang. Dennoch ist dieser Bau turmartig schlank⁶ und wie noch zu beschreiben sein wird, durch seine innere Disposition zum Wohnen geeignet, so dass er als Wohnturm bezeichnet werden soll.

Das Bauwerk ist im Grundriss ungleichmäßig fünfeckig, wobei die fünfte Ecke lediglich eine Art „Ausbeulung“ der zur Stadt hingewendeten Längsseite ist. Die Höhenentwicklung geht über vier Vollgeschosse, das Dach ist ein Walmdach. In voller Höhe ist der Bau nur von Hof aus einsehbar, an den übrigen drei Seiten ist er mehr oder weniger hochreichend durch direkt angebaute jüngere Gebäude verdeckt.

Baubeschreibung

Das Erdgeschoss liegt nur wenige Stufen unter dem Hofniveau und ist teilweise bereits in den Felsen eingelassen, es enthält einen spitztonnenüberwölbten Keller, der lediglich vom Hof her direkt zugänglich ist. Außer dem von einem Rundbogen überdecktem Eingang hat er keine weiteren Luft- oder Lichtöffnungen. Die in

der Grundrisszeichnung an den Außenmauern vom Hof her eingezeichneten Nischen sind vermutlich erst in jüngerer Zeit entstanden. In der Zeichnung sind noch zwei weitere Öffnungen dargestellt, sie gehören jedoch zum Geschoss darüber und werden dort beschrieben. Die Funktion des überwölbten Raumes als „Keller“, d.h. als Abstell- bzw. Lagerraum scheint offensichtlich, zum Aufenthalt von Mensch oder Tier ist er jedenfalls weniger geeignet. In diesem Geschoss beträgt der Anteil der Nutzfläche 15.7% der Bruttogrundrissfläche des Turmes.

Das 1. Obergeschoss enthält ähnlich wie das Erdgeschoss einen einzigen tonnengewölbten Raum. Der Zugang zu diesem erfolgt entweder von der NW-Seite aus der Halle des Torhauses oder an der SW-Seite vom Schloss her. Beim erstgenanntem Zugang führt ein schmaler tunnelartiger Gang zu einer gemauerten Differenzterrasse, wobei die dünne Abmauerung des Treppenraumes gegen die Torhalle hin darauf schließen lässt, dass diese Treppe nicht zum ursprünglichen Baubestand gehört. Die Verbindung vom Schloss her mit einem großen Höhenunterschied, der durch eine hölzerne Treppe innerhalb der Mauerdicke überwunden wird, könnte auch an der Stelle eines ehemaligen Hocheinganges des Turmes selbst liegen, so dass erst nach der Erbauung des Schlosses die Differenzterrasse erforderlich wurde. An der NO-Seite liegt ein vermauertes Fenster, dessen Brüstung auf Fußbodenhöhe liegt und das nach außen stark fällt, so dass es ein Geschoss tiefer endet, heute aber nicht mehr im Freien, sondern im Erdgeschoss des jüngeren Vorbaues. Dort ist an zwei Details erkennbar, dass dieses Fenster nicht zum ursprünglichen Baubestand gehört: Im Erdgeschoss ist die dort nicht vermauerte Öffnung ringsum mit teilweise sehr dünnem Ziegelmauerwerk eingefasst, zum Anderen ist der Sturz auf die ganze Mauerdicke deutlich „bruchrauh“ und nicht etwa als Gewölbe gemauert. Weitere Maueröffnungen sind drei Fenster, von denen zwei mit ihren durch die Mauerdicke sehr tief wirkenden Nischen gegen den Hof gehen. Das dritte Fenster an der NW-Seite, mit hoher Brüstung oberhalb des Tunnels zum Abgang ins Torhaus liegend, endet blind an der Außenmauer des Torhauses. Die innere Nische reicht gleichbleibend etwa einen Meter breit knapp drei Meter tief in die Mauer, in der verbleibenden Mauerdicke von reichlich einem Meter ist das eigentliche Fenster als etwa 30 cm breiter Schlitz erhalten. Dieses Fenster ist in seiner Form und in seiner Lage zum Raum – es überschneidet die Wölbung der Tonne – nicht verständlich, darauf wird zurückzukommen sein. Es ist noch anzumerken, dass es vermauert war und erst vor ein paar Jahren wieder geöffnet wurde. Dabei wurde aus der Nische eine große Menge Bauschutt geborgen.

Eine besondere Funktion des Raumes ist nicht erkennbar, die vor Ort übliche Bezeichnung als „Silberkammer“ scheint einem Wunschdenken zu entspringen, weil bei einer solchen Nutzung eine schon mit baulichen Mitteln geschaffene Sicherheit erwartet wird, die hier nicht gegeben ist.

Eine innerhalb des Turmes liegende Verbindung zu den darüberliegenden Stockwerken ist nicht vorhanden. Der Raum ist derzeit vom Museum genutzt und soweit öffentlich zugänglich.

Die tatsächliche Nutzfläche in diesem Geschoss beträgt 24.8% der Bruttogrundrissfläche des Turmes.

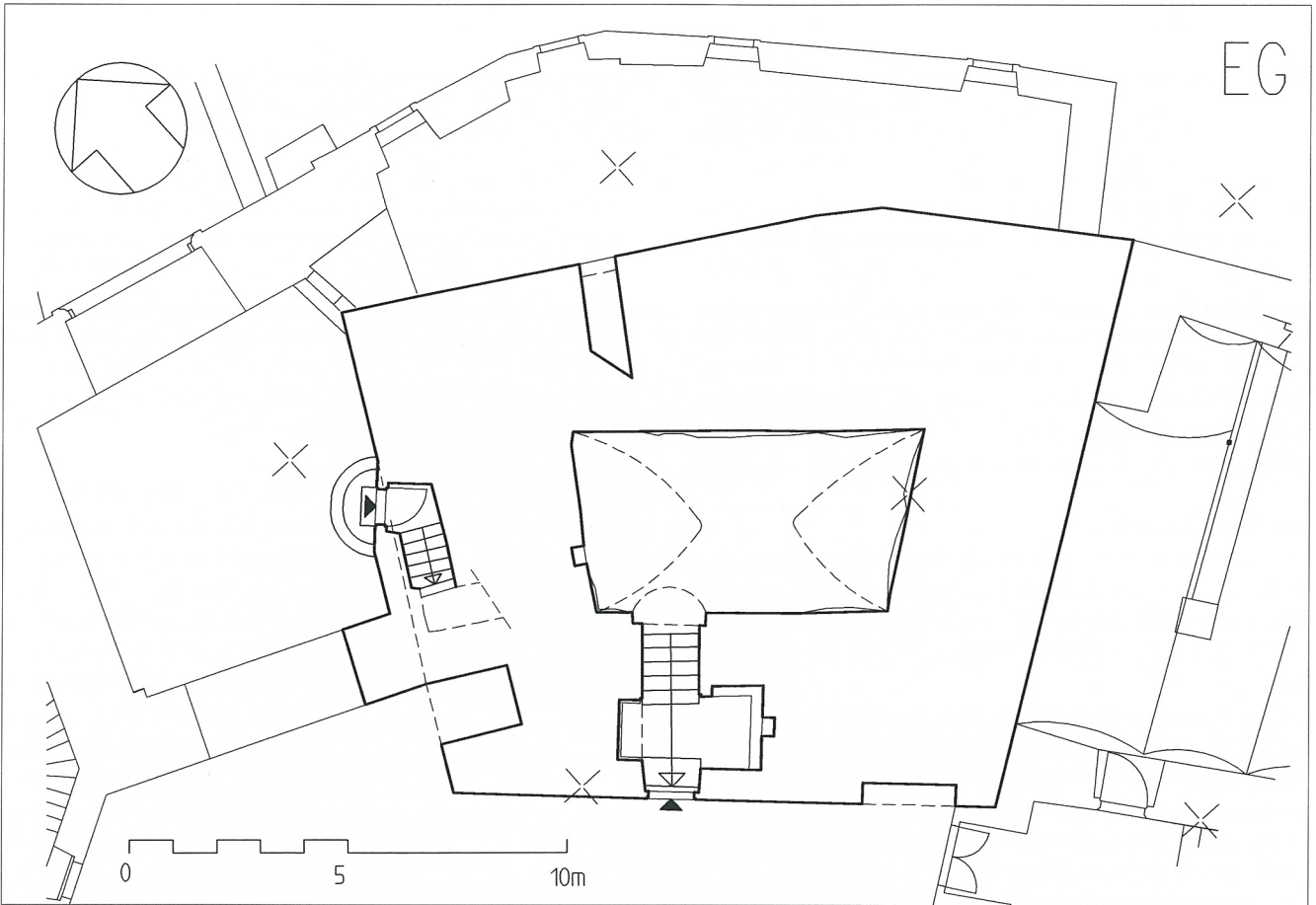


Abb. 2: Grundriss Erdgeschoss = Ebene Schlosshof

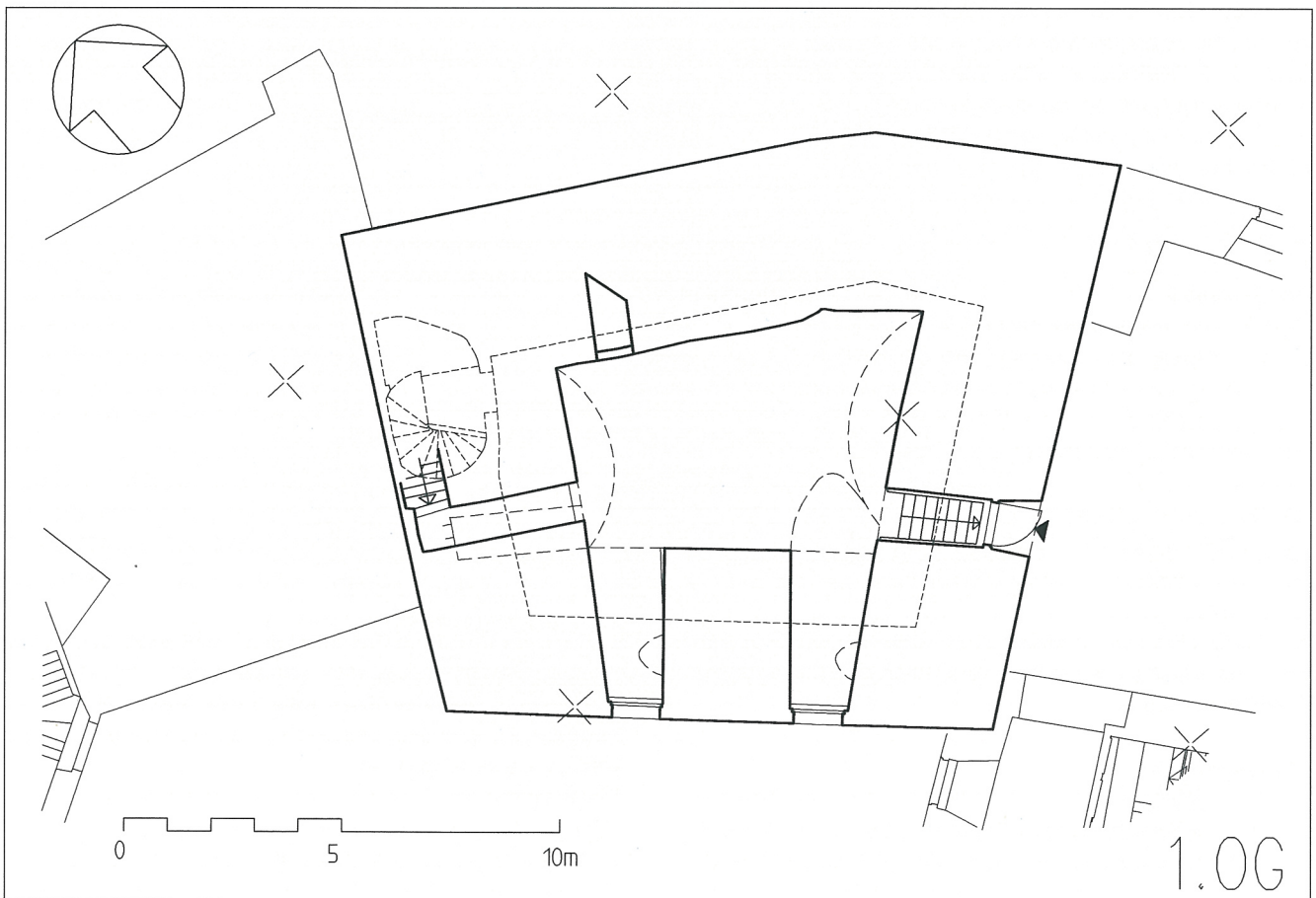


Abb. 3: Grundriss 1. Obergeschoss „Silberkammer“, dünn darübergezeichnet das 2. Obergeschoss mit der blind nach unten führenden Treppe.

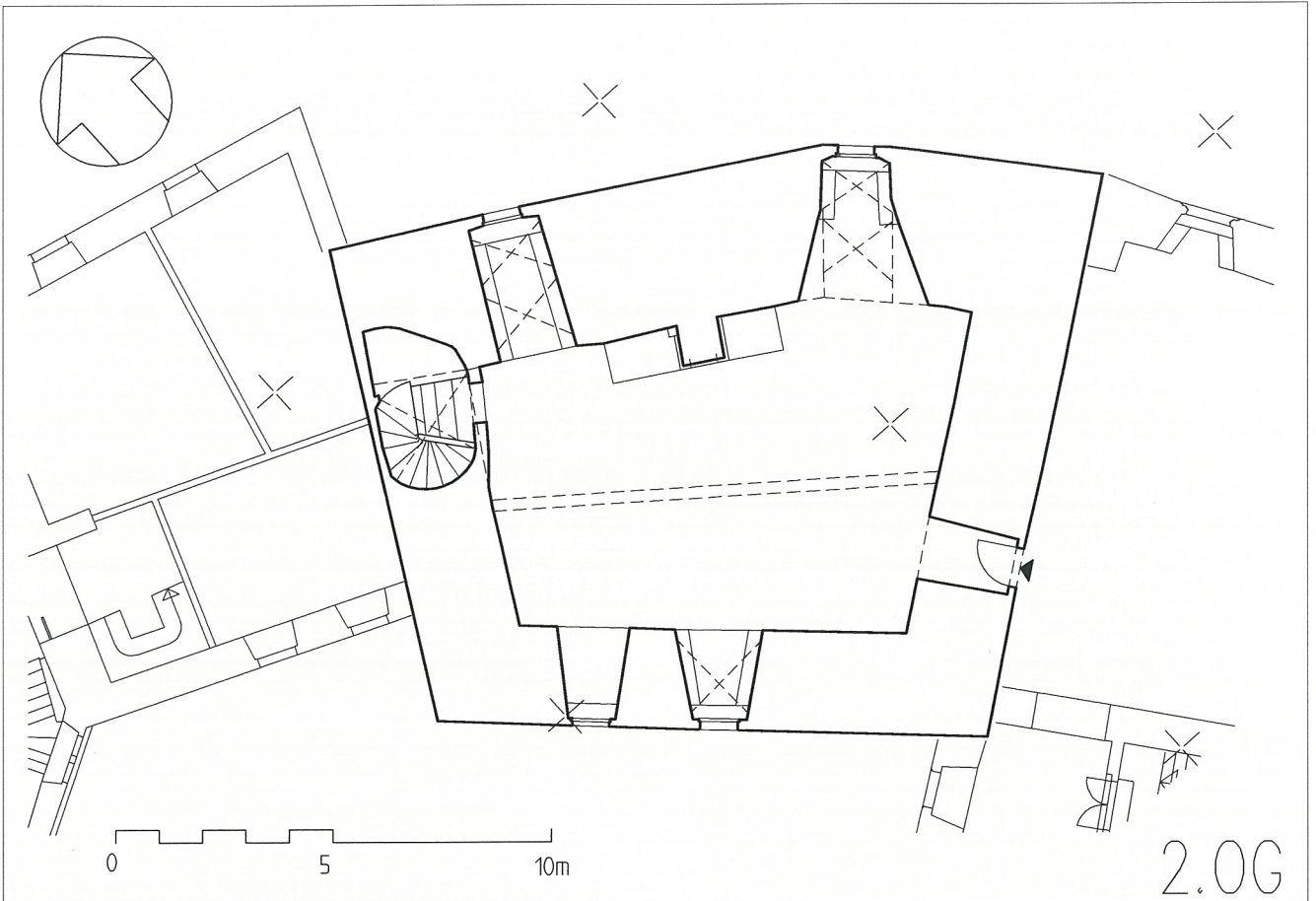


Abb. 4: Grundriss 2. Obergeschoss „Saal“.

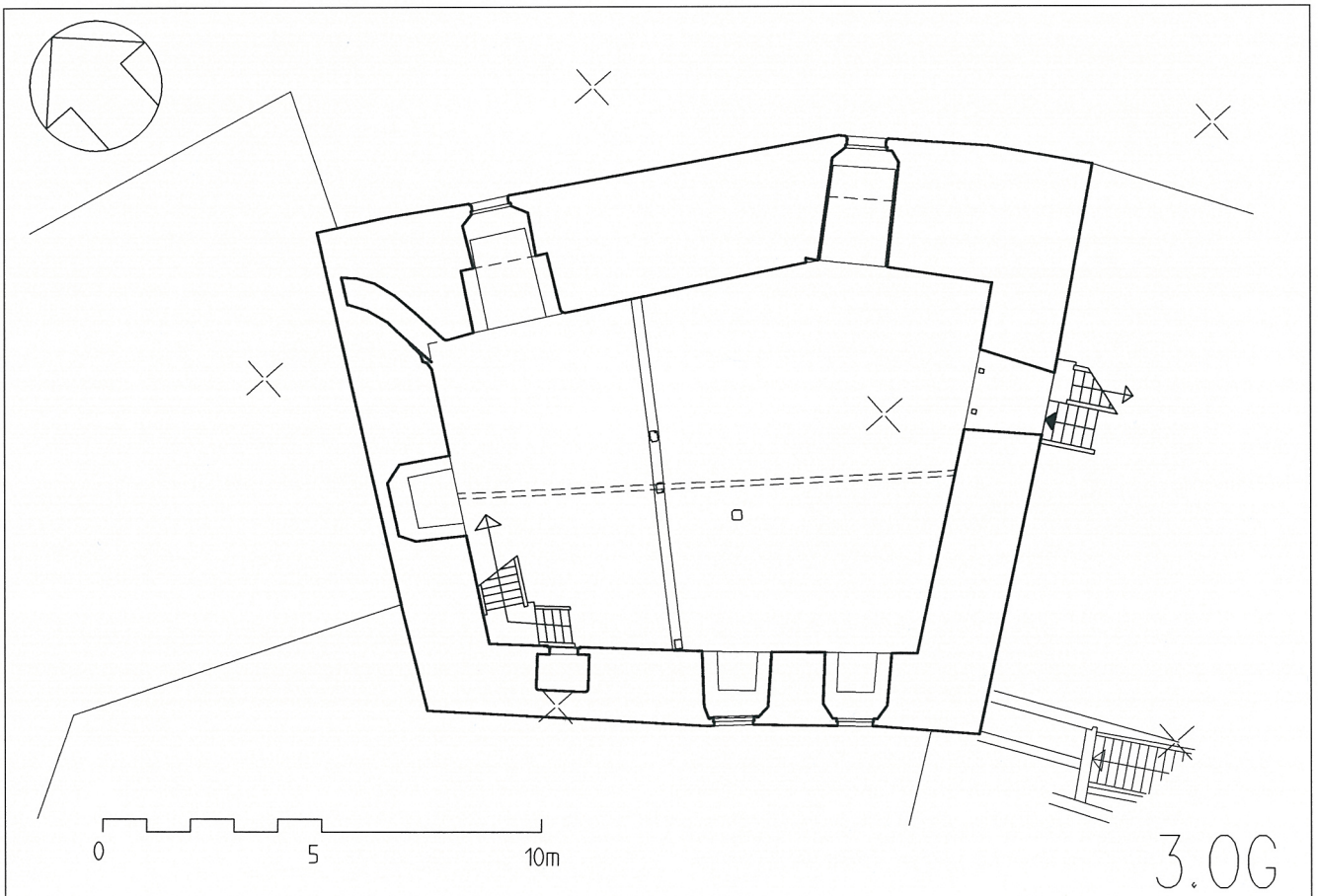


Abb. 5: Grundriss 3. Obergeschoss „Wohnbereich“.

Das zweite Obergeschoss enthält wie die Geschosse darunter lediglich einen einzigen Raum, der jedoch wegen der hier dünneren Mauern und infolge der hölzernen Decke als Saal bezeichnet werden kann. Die tatsächliche Nutzfläche beträgt 39.8% der Brutto Grundrissfläche des Turmes. Der Zugang zu diesem Saal erfolgt vom Schloss her an der SO-Seite ohne Höhendifferenz. An der NO-Seite gibt es einen Treppenabgang, der jedoch seit einem Umbau unbekannter Zeitstellung ohne Funktion ist, d.h. er endet nach einigen Stufen Abgang blind an einer Mauer. Nach oben hat hier nie eine Treppe geführt, denn der Treppenraum ist überwölbt. Allerdings lässt eine podestartige Erweiterung neben der Treppe vermuten, dass es eine Art Ausgang oder Übergang (zu einem außenliegenden Treppenturm?) gegeben haben könnte. Die in den Saal ausbeulende Abmauerung des Treppenraumes und die außerordentlich dünne Außenmauer gegen das Torhaus hin lassen vermuten, dass die Treppe nicht zum ursprünglichen Baubestand des Turmes gehört.

Der Saal wird belichtet durch je zwei Fenster an der SW- und an der NO-Seite, deren Nischen jeweils unterschiedliche Formen und Überwölbungen haben, Einzelheiten dazu können den Grundrissen und Schnitten entnommen werden. Ein Raum dieser Größe war sicherlich heizbar, aber neben einem nostalgisch gestaltetem Pseudo-Kamin, der jedoch keinen Schornsteinanschluss hat, ist keine Feuerstelle zu erkennen. Der bei einem solchen Raum ebenfalls zu erwartende Aborterker ist nicht mehr auszumachen. Aber nachdem der Turm ohnehin vom Schloss her erschlossen ist, wird man dort anderweitig Gelegenheit gefunden haben. Die derzeitige Nutzung des Saales durch einen Verein schließt eine allgemeine Zugänglichkeit aus.

Das dritte Obergeschoss stellt sich als reines Wohngeschoss dar, denn durch eine hölzerne Trennwand war es in zwei Räume gegliedert und folgte damit möglicherweise dem Prinzip „Stube - Kammer“. Neben der Schwelle und dem oberen Längsholz sind von der Wand die Reste der Verbindungstür mit schmückenden Profilen und einem Kielbogensturz erhalten geblieben. Der heutige Zugang zu diesem Geschoss hat geradezu provisorischen Charakter, denn er erfolgt über ein Podest der wackligen Treppe im Bereich des Dachbodens vom Schloss. Im zweiten Raum – zuvor als Kammer bezeichnet – befindet sich eine weiter nach oben führende Treppe, die ebenfalls provisorisch wirkt und den Dachboden des Wohnturmes erschließt. Die Belichtung der Räume erfolgt bei der „Stube“ durch drei Fenster, bei der „Kammer“ durch zwei Fenster, von denen das an der NW-Seite vermauert ist. Der dort mitten im Fenster und nur knapp darüberliegend und deshalb mit einer gesonderten Hilfskonstruktion unterstützte Mittelunterzug der Decke lässt vermuten, dass diese Situation durch einen Umbau entstanden ist.

Bemerkenswert sind noch weitere Befunde: In der Kammer ein geräumiger massiver Wandschrank in der SW-Außenmauer und an der gegen Norden weisenden Raumkante ein schmaler, im Grundriss leicht gebogener „Flur“, dessen ursprüngliche Funktion verborgen bleibt. Denkbar wäre eine Nutzung als Zugang zu einem Aborterker, der in diesem Geschoss ohnehin zu erwarten war oder aber die Zugangs- oder Fluchtmöglichkeit zu einem außenliegenden Treppenturm, denn wie das gesamte Geschoss vor der Errichtung des Schlosses zugänglich war, ist nicht erkennbar. Heute endet die Öffnung blind an einer Abmauerung. Auch die sicherlich einst vorhandene Raumheizung ist nicht mehr zu erkennen. Jüngere, inzwischen wieder entfernte Schornsteine dienten allenfalls freistehenden Öfen, auf Einrichtungen für einen im spä-

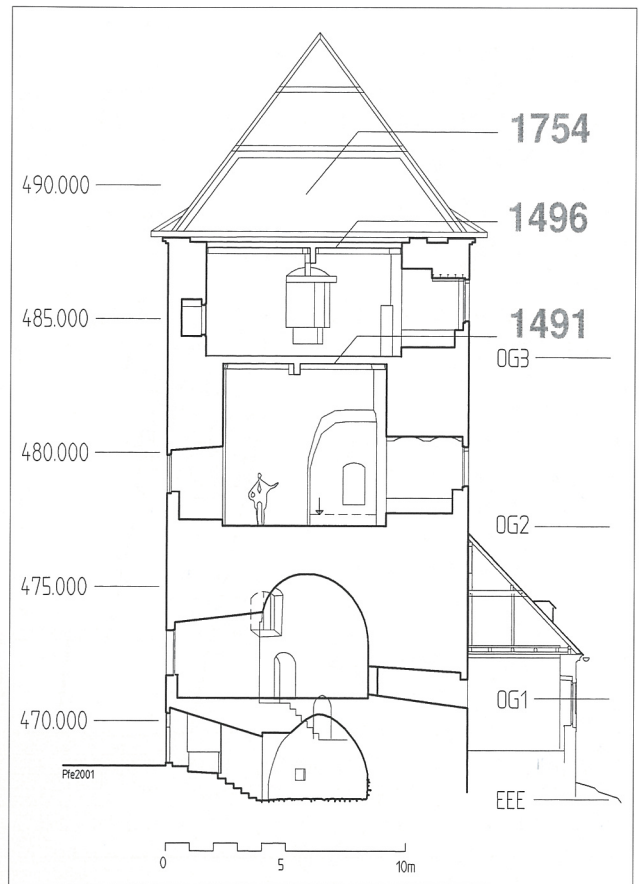


Abb. 6: Querschnitt

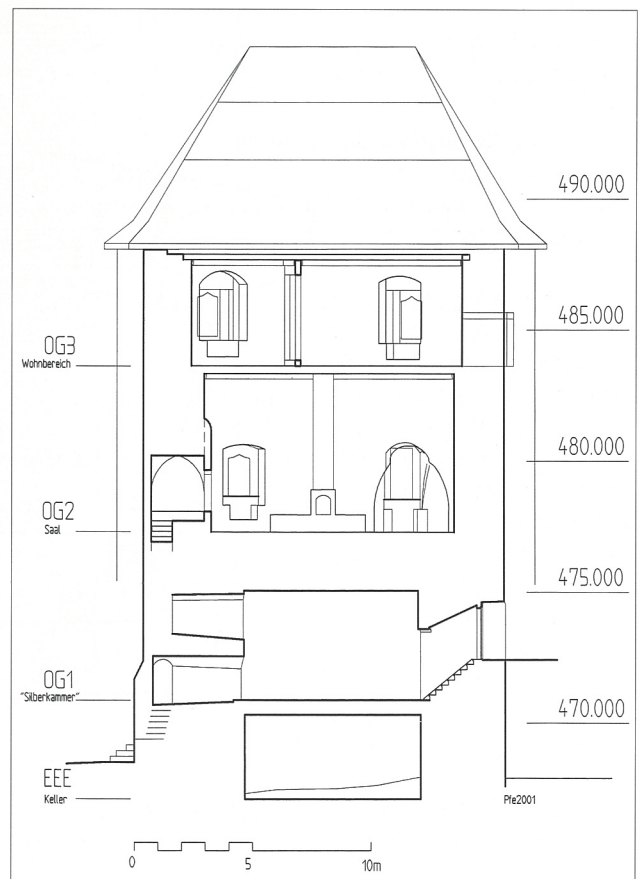


Abb. 7: Längsschnitt

ten Mittelalter denkbaren „Hinterlader“ fehlt jeglicher Hinweis. Ob anstelle des heutigen Zuganges, der ja infolge seiner „Umrandung“ mit Ziegelmauerwerk jüngerer Datums zu sein scheint, einstmals ein offener Kamin zu suchen ist, muss ebenfalls offen bleiben. Einer andersartigen und auf jeden Fall jüngerer Nutzung diente ein senkrecht mitten im Raum stehendes Holz, dass an Hand weiterer Details als die Haspel für einen ehemals vorhandenen Lastenaufzug interpretiert werden kann.

Die hier oben bereits erheblich dünneren Außenmauern lassen den Anteil der Nutzfläche auf 47.9% der Bruttogrundrissfläche des Turmes ansteigen.

Ein Blick auf die Ebene des Dachgeschosses lässt deutlich werden, dass auch dort die heutige Situation das Ergebnis eines Umbaus ist, denn die Balken der Decke über dem 2. Obergeschoss haben zwar auf den Außenmauern ihr Auflager, aber sie reichen nicht so weit nach außen, dass sie den liegenden Stühlen der Dachkonstruktion als Zugglied hätten dienen können. Vielmehr liegt knapp oberhalb des Deckengebälkes ein eigenständiges Dachgebälk. Bei gleichzeitiger Erstellung von Gebälk und Dach wäre man da sicher anders verfahren, so dass auch hier ein Umbau stattgefunden haben muss.

Vorläufige Zusammenfassung

Nach der zeichnerischen Dokumentation des Bestandes und nach gründlicher Besichtigung lassen sich zwar zu den Funktionen der Räume Aussagen machen, wobei die Nutzung als Wohnturm bestätigt wird, aber die derzeitige Erschließung, die das offensichtlich jüngere Schloss zur Voraussetzung hat, lässt so viele Fragen offen, das man zum Verständnis des Objektes und vor allem zur Datierung des Bauwerkes tiefer eindringen muss. Ein Hindernis dabei ist einerseits der geradezu lückenlos vorhandene Putz auf dem Mauerwerk und andererseits der Mangel an geeigneten Schriftquellen.⁷ Allerdings bieten sich für eine datierende Untersuchung die hölzernen Balkendecken über dem 2. und 3. Obergeschoss sowie die Dachkonstruktion an.

Die dendrochronologische Untersuchung

Am 11. August 2001 wurden insgesamt 12 Holzproben in Form von Bohrkernen entnommen.⁸ Das Gutachten über die Auswertung ergibt folgendes Bild:

Decke über dem 2. Obergeschoss

Proben Nr. 1 – 4, durchweg Tanne
jüngstes Fälldatum: Nach 1491

(Die Waldkante der Hölzer ist zwar an Ort und Stelle vorhanden, sie geht aber beim Bohren an manchen Proben durch Zerkrümmeln verloren, so dass die exakte Ermittlung der Fälldaten nicht möglich ist.)

Decke über dem 3. Obergeschoss

Proben Nr. 9 – 12, durchweg Tanne
jüngstes Fälldatum: Nach 1496

Trennwand im 3. Obergeschoss

Probe Nr. 5, Fichte
Fälldatum: Nach 1728

Dachkonstruktion

Proben Nr. 6 – 8, durchweg Fichte
Fälldatum 1754 (Sommerwaldkante)

Durch eine Bewertung dieser Ergebnisse lassen sich die Datierungsprobleme leider nicht lösen, vielmehr ergeben sich neue Fragen:

a) Datieren die Holzbalkendecken von 1491 – 1496 den Turm ?

b) Wie kommt eine ausgesprochen gotische Kielbogentüre auf die Schwelle von 1728 ?

c) Was hat es mit dem Dach von 1754 auf sich ?

zu a) Wer jetzt das bisherige Ergebnis akzeptiert und sagt: So sieht um 1500 ein Wohnturm in Wolkenstein aus, der handelt voreilig. Richtiger wäre die Aussage: Das kann überhaupt nicht sein !

zu b) Die gotische Trennwand kann zweitverwendet sein oder die Schwelle wurde bei einem Umbau erneuert. Inzwischen wird untersucht, ob die verschiedenen Holzteile an der Türeinfassung sich für eine dendrochronologische Untersuchung eignen.

zu c) Beim Dach gibt es eine zeitnahe Schriftquelle, die das Problem löst. Es heißt dort:

„Es ist auch zu vermuthen, daß die Höhe des Schlosses nicht mehr dieselbige sey, als sie bei Erbauung desselben mag gewesen seyn; denn auch nur vor einigen 20 Jahren ein Theil von dem obersten Gipfel des hohen Gebäudes auf demselben wegen eines zu befürchtenden Risses abgetragen, und also dessen Höhe vermindert werden musste.“⁹ Mithin stammt die heutige Dachkonstruktion, datiert auf etwa 1755, vom Rückbau des Turmes, der auf Grund eines Bauschadens vorgenommen wurde.

Weitere Annäherung

Der Außenputz von Schloss und Turm sieht auffällig jung aus, jeder Bauforscher kennt Originalputze aus dem späten Mittelalter oder aus der frühen Neuzeit und wird dies bestätigen. Auf Nachfrage bei Beobachtern der Szene wird dann auch schnell geantwortet: Der Neuperputz erfolgte kurz vor der sog. Wende, also etwa 1988, der alte Putz wurde vollständig entfernt, die unterschiedlichen Strukturen des Neuperputzes sollen das unterschiedliche Alter der Bauteile kenntlich machen. Leider wurde dabei nicht untersucht, inwieweit sich der alte Putz als Bestandteil des geschützten Baudenkmals

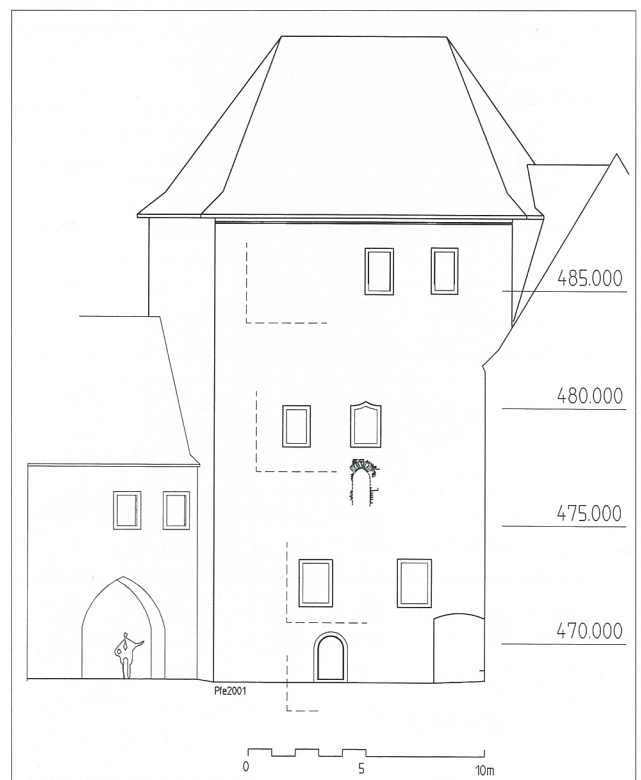


Abb. 9: Ansicht Hofseite mit Eintragung der Befunde.

erhalten lässt, es wurde aber auch nicht erkannt, dass an den vom Putz befreiten Mauerteilen in einmaliger Weise alle Spuren von Umbauten als „Befunde“ frei sichtbar sind und zeichnerisch und fotografisch dokumentiert werden müssen. Zufällig gibt es ein paar Amateurfotos,¹⁰ die zwischen den Gerüstteilen hindurch auch Mauerwerk abbilden und was dort zu sehen ist macht das Versäumnis noch deutlicher:

An der Hofseite gibt es Reste einer spitzbogig überdeckten Öffnung, es könnte ein Schlitzfenster gewesen sein, eine Werksteinbekleidung ist nicht erkennbar. Die Öffnung liegt auf einer Höhe, die nicht zur heutigen Geschosseinteilung passt.

Auf der Stadtseite sieht man mehrere, ebenfalls auf anderen Höhen liegende vermauerte Fenster sowie einen auffällig großen Bogen, der wie ein Entlastungsbogen aussieht und aus kleinteiligem Mauerwerk besteht.

Diese Befunde wurden an Hand der Fotos im Rahmen der begrenzten Sichtmöglichkeiten gezeichnet, gescannt, skaliert und dann in die CAD – Bauaufnahme – Ansichten eingefügt. Dabei wird die vermutete Änderung der Geschossebenen bestätigt.

Zusammenfassung der erweiterten Untersuchung

Die dendrochronologisch auf „kurz vor 1500“ bestimmten Decken über dem 2. und 3. Obergeschoss markieren den Zeitpunkt eines tiefgreifenden Umbaus, bei dem auch die Geschossgliederung verändert wurde. Das hatte eine Neudurchfensterung zur Folge, so dass keine der heutigen Öffnungen etwas über den früheren Baubestand aussagen kann.

Damit wird auch die heutige Erschließung vom Schloss her verständlich, weil dessen Erstellung, zumindest der älteren Teile, um 1500 nicht abwegig erscheint.

Eine weitere Beobachtung im Wohnbereich des 3. Obergeschosses bestätigt das bisherige Ergebnis: Dort enthält der Randbalken entlang der SO-Außenwand im Bereich der südlichen Raumecke eine ornamentale Darstellung, daneben eine Art Meisterzeichen und die einzeln spiegelbildlich geschriebene Jahreszahl 1499.

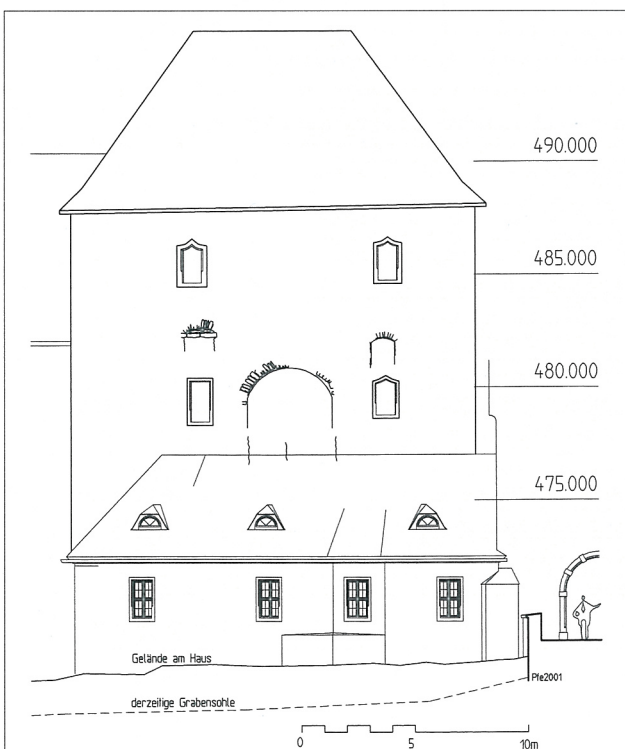


Abb. 11: Ansicht Stadtseite mit Eintragung der Befunde

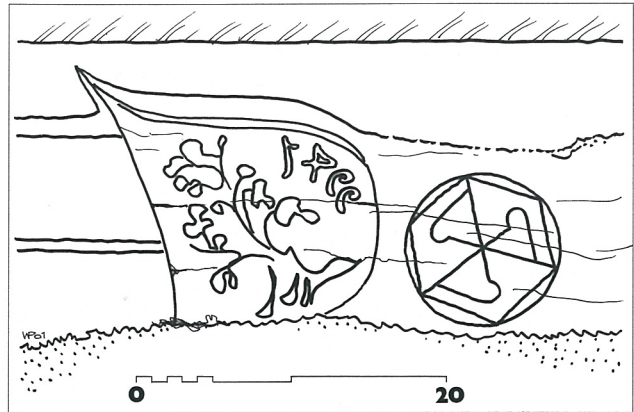


Abb. 13: Datierte Inschrift an einem Randbalken im 3. Obergeschoss.

Die Frage nach dem Turm vor dem großen Umbau

Aus den bisherigen Beobachtungen ergibt sich ohne Zweifel, dass die massiven Teile des uns überlieferten Turmes von einem Vorgängerbau stammen, über den man gern mehr wüsste. Was lässt sich dazu sagen, ohne dass bei einschlägigen Überlegungen der schmale Grat der seriösen Burgenkunde verlassen wird? Auch wenn der Berichterstatter zu der Behauptung neigt: Die beste und genaueste Urkunde ist das Objekt selbst – es sei denn, eine Schriftquelle lässt sich dem jeweils untersuchten Bauteil direkt zuordnen – so kommt man rasch an die Grenzen möglicher Erkundungen, wenn nur noch technische Eingriffe in den Baubestand weiterhelfen würden. Zum Beispiel könnte man größere Partien des ohnehin nicht denkmalwürdigen jüngeren Verputzes wieder abnehmen. Aber: Wer mag das bezahlen?

Eine der dabei zu stellenden Fragen wäre:

Gehören die großen Wanddicken und die massiven Wölbungen in den beiden untersten Geschossen zum älteren Baubestand?¹¹ Wenn nein, hat man die Mauern innen oder außen verstärkt? Falls die dicken Mauern zum älteren Bestand gehören, lagen dann evtl. Treppen innerhalb der dicken Mauern? Schließlich gehören außen angebaute Treppentürme in der Regel nicht zur älteren Generation von Wohntürmen.

Eine weitere, sehr wichtige Frage lautet: Wer kommt als Bauherr für den „Turm vor 1500“ in Frage? Der inzwischen datierte große Umbau erfolgte nach einem Wechsel der Herrschaft, denn der letzte Waldenburger namens Anarg soll zwischen Juli 1473 und Oktober 1474 gestorben sein, damit fiel Wolkenstein als erledigtes Lehen an die Kurfürsten von Sachsen, wobei die Witwe Anargs das Schloss noch bis 1479 bewohnte.¹² Wann aber haben die Waldenburger den älteren Turm gebaut? Dazu heißt es: „Das Ansehen und die wirtschaftliche Lage der Herren von Waldenburg in der 2.H. des 14.Jh sinken schnell“.¹³ Es gibt sicherlich Beispiele für den Versuch, gerade dann durch einen Turmbau Macht zu demonstrieren, wie auch gesagt werden könnte, in einer solchen Situation baut niemand mehr einen neuen Turm. Aber jede derartige Aussage bleibt zunächst Spekulation, deshalb soll die Frage offen bleiben, bis neue Erkenntnisse vorliegen.

Vielmehr muss gefragt werden, ob am Objekt selbst alle als Befund zu wertenden Einzelheiten beobachtet wurden. Da gibt es noch zwei Dinge, die sich möglicherweise sogar ergänzen:

- die tiefe Fensternische in der sog. Silberkammer im 1.OG, an der NW-Seite oberhalb des tunnelartigen Ganges zur Treppe in Richtung Torhaus, die bis vor kurzem noch vermauert war und die

sich auf Grund ihrer Höhenlage als zum alten Turm gehörig erweist, ist nicht verputzt und war nie verputzt.

die SW-Außenseite des Turmes unterhalb des Schlosstdaches, also im Bereich des derzeitigen Zuganges zum 3.OG des Turmes, ist ebenfalls nicht verputzt und war nie verputzt.

Falls gesagt werden kann, dass die Fensternische auf Grund einer untergeordneten Nutzung des dazugehörigen Raumes nicht verputzt gewesen sein muss und das im Erzgebirge Turmaußenseiten auch aus so „ruppigem“ Mauerwerk¹⁴ wie unter dem Dach erkennbar ohne Außenputz belassen wurden, dann mag die Frage erledigt sein, andernfalls könnte man weiterfragen: Hat man kurz vor 1500 einen Rohbau, mithin ein noch nicht fertiggestelltes Gebäude umgebaut ?

Zusammenfassung

Jener Bauteil innerhalb des Komplexes „Schloss Wolkenstein“, der gegen die Stadt hin liegend im Gesamtgrundriss durch seine hohe Wehrhaftigkeit infolge sehr dicker Mauern auffällt, erweist sich als Wohnturm, der um 1500 durch einen grundlegenden Umbau aus einem Vorgängerturm unbekannter Zeitstellung hervorgegangen ist.¹⁵

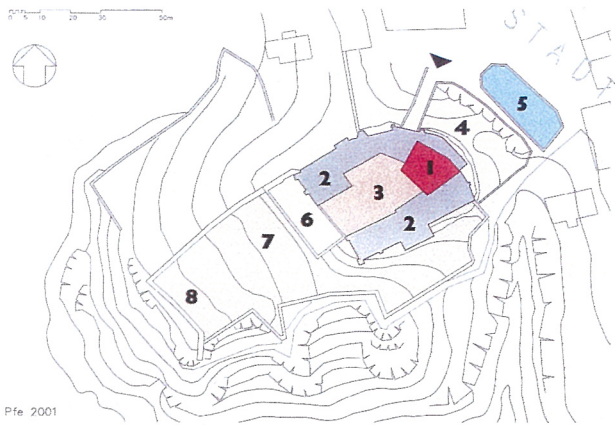
Sämtliche Abbildungen vom Verfasser

pflege in Dresden für die Finanzierung, hier gefördert durch Herrn Norbert Oelsner, sowie für die rasche und sorgfältige Auswertung dem Büro Dr. B. Heußner in Petershagen.

- 9 Köhler, M. Friedrich Wilhelm: "Historische Nachrichten von der chursächsischen alten freyen Bergstadt Wolkenstein im meißnischen Obererzgebirge..." Schneeberg 1781.
- 10 Herr Gerhard Grödel aus Wolkenstein sei an dieser Stelle für die freundliche Überlassung der Bilder Dank gesagt.
- 11 Beispiele: Auf Burg Rechberg (Ostalbkreis / Baden - Württemberg) ist im Haus II der große Keller mit seinem Gewölbe, wie an Hand der Baudetails nachzuweisen, erst später eingebaut worden. (Veröffentlichung in Vorbereitung). In Veringenstadt (Kreis Sigmaringen/Baden-Württemberg) wurde ein früher Wohnturm durch eine mehrere Meter dicke Ummauerung nachträglich verstärkt. (Pfefferkorn, Wilfried: Die Burgruine Veringenstadt, in: Stadtwertung im Landkreis Sigmaringen, Hg. Erwin Zillenbiller, Sigmaringen 1985). Dasselbe geschah am Turm der Burg Kleinsteinbach (Gemeinde Pfinztal, Kreis Karlsruhe, Baden-Württemberg), veröffentlicht durch Dietrich Lutz in: Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Band 4, Stuttgart 1977.
- 12 Günther, Britta: Die Herren von Waldenburg... wie Anm. 3, Seite 10.
- 13 Günther, Britta: Burg Wolkenstein und die... wie Anm. 3, Seite 38
- 14 Das Mauerwerk des Turmes ist kleinteiliges Bruchsteinmauerwerk, siehe hierzu Beeger, Dieter: Gesteine im Burgenbau Sachsens, in: Burgenforschung aus Sachsen, Heft 2 / 1993, Seite 90, Zitat: Bei Wolkenstein liegt die Talfurche der Zschopau dann in den Gneisen der Erzgebirgszentralzone, wie die "Marienberger Gneise" im Mauerwerk der Burg beweisen.
- 15 Falls dennoch ein Zeitraum genannt werden soll: Kaum vor 1250, sicherlich nicht nach 1350, wobei dem Autor gefühlsmäßig die letztgenannte Zahl lieber ist. Hier gibt es weiteren Forschungsbedarf !

Anmerkungen

- 1 Die zeichnerische Bauaufnahme des Turmes und die Beobachtung von Befunden wurden vom Berichtersteller lediglich aus privatem Interesse unternommen, insoweit sind keine abschließenden Ergebnisse zu erwarten. Der Begriff "Annäherung" soll dies unterstreichen. Der Stadt Wolkenstein, vertreten durch Herrn Bürgermeister Petzold, sei an dieser Stelle für die vielfache Unterstützung gedankt.
- 2 Zur Lage des Objektes: Stadt Wolkenstein. Landkreis Mittleres Erzgebirge (mit Sitz in Marienberg). Regierungsbezirk Chemnitz. etwa 470 m ü. NN
Koordinaten X: 45 75 400
Y: 56 13 800
"Auf einer Bergnase am Übergang der alten Passstraße von Altenburg nach Böhmen an der Zschopau gelegene Burg und Siedlung" Zitat aus DEHIO: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Sachsen II, München 1998, Seite 1046.
- 3 Daten zur allgemeinen Geschichte nach Günther, Britta: "Die Herren von Waldenburg und ihre Herrschaft Wolkenstein" in Sächsische Heimatblätter, Heft 1, 1997, 8-11 und dieselbe: "Burg Wolkenstein und die albertinischen Wettiner in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts" in Burgenforschung aus Sachsen, Heft 10, 1997, Seite 37 ff.
- 4 Günther, Britta: Burg Wolkenstein, Heft 75 der Reihe "Der historische Ort" Berlin 1999.
- 5 Die heute größtenteils zurückgebaute Binnengliederung ist umfassend dokumentiert in einem Satz Zeichnungen 1 : 100 vom Landbauamt Chemnitz, datiert Juli 1940.
- 6 Zum Begriff "Schlankheit": In Anlehnung an den Schlankheitsgrad in der Tragwerkslehre im Bauwesen, der dort als Maßstab für die Gefahr des Ausknickens eines Bauteils benutzt wird, könnte man das Verhältnis von Turmhöhe zur Grundrisslänge der Schmalseite ab einem bestimmten Wert als Grenze für die Benennung eines Bauteils als Turm einführen. Statt der kurzen Grundrisslänge wäre auch die Einführung des Mittelwertes zwischen den beiden Grundrisslängen denkbar. Weil damit bei einem runden oder polygonalem Grundriss keine Lösungen möglich sind, ist auch die Verwendung der überbauten Fläche denkbar, schließlich ist die sich ergebende mathematische Einheit ohne Belang. Dies gilt als Beitrag zur Diskussion über die Frage: Was ist ein Wohnturm ? Denn zunächst wäre zu klären, was man unter einem Turm verstehen möchte. Eine Ausdehnung der Diskussion hier scheint nicht angemessen, obwohl das Thema sehr reizvoll ist.
- 7 Wie in den meisten Fällen lässt sich zwischen den durchaus vorhandenen Schriftquellen und den verschiedenen Bauteilen kein eindeutiger Zusammenhang erkennen, so dass eine Zuordnung unwissenschaftlich willkürlich wäre.
- 8 Den Beteiligten sei an dieser Stelle Dank gesagt: Herrn Yves Hoffmann für die tatkräftige technische Hilfe an Ort und Stelle, dem Landesamt für Denkmal-



Pfe 2001

Abb. 1: Übersichtsplan mit schematischer Darstellung der Geländestruktur. Es bedeuten. 1) Wohnturm, 2) Schloss, 3) Schlosshof, 4) Graben, 5) Teich, vermutlich ehemaliger zweiter Graben, 6) sog. „Gefangenenhof“ aus dem 19. Jahrhundert, 7) eingefriedeter Bereich, 8) ehemalige Unterburg



Abb. 8: Wohnturm Hofseite



Abb. 10: Wohnturm Stadtseite

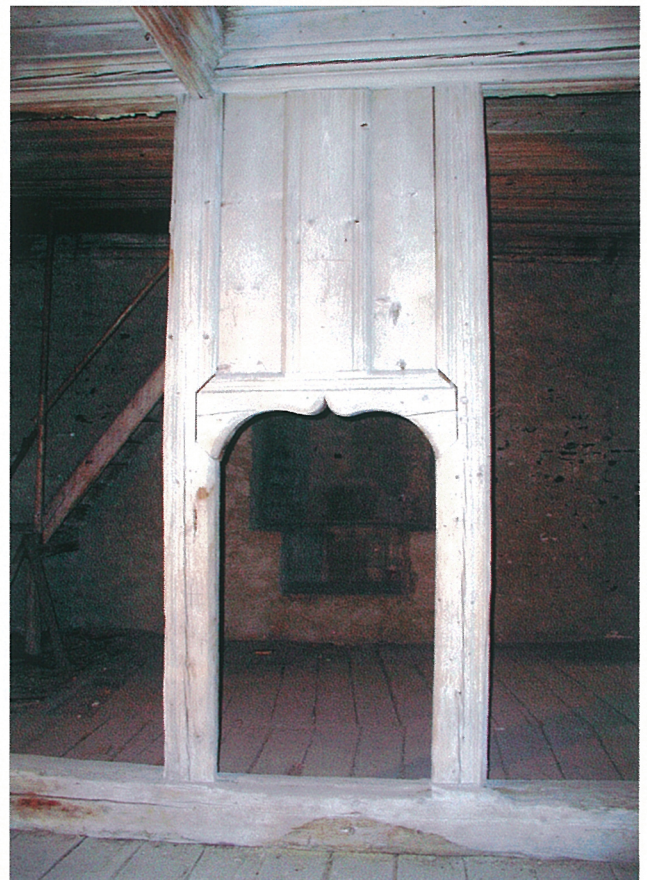


Abb. 12: „Gotische Trennwand“